K. Jaublin

AUF DEM WEG ZU EINER SCHWEIZERISCHEN IDENTITÄT 1848–1914

Probleme – Errungenschaften – Misserfolge

für die SAGW
herausgegeben von François de Capitani und Georg Germann

In Memoriam Andreas Lindt

1985
8. Kolloquium
der Schweizerischen Akademie der Geisteswissenschaften

Universitätsverlag Freiburg Schweiz 1987

mumu Archiv Museum Muttenz

KARL JAUSLINS ILLUSTRATIONEN ZUR SCHWEIZERGESCHICHTE

HILDEGARD GANTNER-SCHLEE

Sie alle wissen, wie die Helden der Schweizergeschichte aussahen. Nenne ich Ereignisse wie «der Rütlischwur», «die Schlacht bei Sempach», «die Schlacht bei St. Jakob» oder «Niklaus von der Flüe vor der Tagsatzung in Stans», so sehen Sie sicher bestimmte, wohlkomponierte Szenen vor sich. Diese Bilder halten den Höhepunkt eines Ereignisses fest. Die alten Eidgenossen erscheinen darin als hochgewachsene, muskulöse Männer mit wallenden Bärten. Mit grosser Gebärde und ernster Miene bezeugen sie den Opferwillen für Freiheit und Vaterland. Diese Geschichtsbilder haben wir weitgehend den Historienmalern des 19. Jahrhunderts zu verdanken. Deren bildliche Darstellungen prägten die bildhafte Vorstellung so stark, dass sie oft nur mit Mühe zugunsten besseren Wissens, aber blasserer Vorstellung verdrängt werden kann. Da es für die Ergebnisse der sogenannten «kritischen Geschichtsforschung» der letzten 150 Jahre keine populären künstlerischen Darstellungen gibt, vermochten diese Erkenntnisse das allgemeine Geschichtsbild kaum zu revidieren oder zu differenzieren. Dies ist freilich eine anmassende Behauptung. Doch machen Sie selbst den Versuch: Sie wissen, dass die Menschen im Mittelalter viel kleiner waren als heutzutage und dass die berühmten Schlachten vor allem von Jugendlichen geschlagen wurden. Nun stellen Sie sich die eingangs erwähnten Szenen diesem Wissen entsprechend vor; oder stellen Sie sich die Schlacht bei Sempach ohne Winkelried vor – und Sie werden sehen, dass das gar nicht so einfach ist. Karl Jauslin gehört zu den wenigen Illustratoren des vergangenen Jahrhunderts, die mit ihren weitverbreiteten Bildern die Vorstellung von der Geschichte nachhaltig zu prägen vermochten. Seine im Basler Birkhäuser Verlag erschienenen «Bilder aus der Schweizergeschichte» bildeten den Höhepunkt und Abschluss populärer Geschichtsillustrationen (Abb. S. 284ff.).

Als Karl Jauslin im Jahre 1904 verstarb, war er ein in weiten Teilen der Schweiz bekannter und geschätzter Mann. Heute dürfte sein Werk zumindest jene interessieren, die sich mit dem 19. Jahrhundert befassen, denn in ihm werden die ideellen Ziele und Bestrebungen des vergangenen Jahrhunderts, zu denen die Festigung des Nationalbewusstseins gehörte, in eindrücklicher Weise sichtbar.

Karl Jauslin wurde 1842 in Muttenz geboren. Als er 16 Jahre alt war, starb der Vater, und damit begann für die hinterlassene Familie – Karl hatte noch drei jüngere Schwestern – eine lange Zeit grosser Armut. Schon in jungen Jahren hatte Karl den Wunsch, Kunstmaler, und zwar Historienmaler, zu werden. Doch war der Weg zu diesem Ziel voller Hindernisse und Entsagungen. Nach zwei Jahren Bau- und Fabrikarbeit konnte der Jüngling in Basel eine Lehre als Dekorationsmaler absolvieren. Acht Jahre lang blieb er in der Werkstatt seines Lehrmeisters, bemalte Fahnen, Storen, Theaterkulissen und Ofenkacheln. Nebenher besuchte er Kurse an der Zeichenschule. Bei Ausbruch des Deutsch-Französischen Krieges 1870 erhielt er den Auftrag, für die Stuttgarter Zeitschrift «Über Land und Meer» die Kriegsberichte zu illustrieren. Vier Jahre lang hielt sich Jauslin in Stuttgart auf, wo er sich mit allerlei Illustrationsaufträgen den Besuch der Königlichen Kunstschule ermöglichte. Anschliessend ging er für anderthalb Jahre nach Wien. Mit grossem Eifer studierte er hier die Kunstschätze der Museen, und in Bibliotheken beschäftigte er sich mit Kulturgeschichte, insbesondere mit Trachten- und Kostümkunde. Briefe aus der Stuttgarter und Wiener Zeit bezeugen, mit welch «heiligem Feuer» Jauslin sein Ziel verfolgte, trotz bitterster Armut.

Im Zusammenhang mit der 400-Jahr-Feier der Schlacht bei Murten kehrte Jauslin in die Schweiz zurück, da er den Auftrag erhalten hatte, den Festumzug zu zeichnen. Von der Zeit an blieb er in der Heimat. Zusammen mit der Mutter und zwei ledigen Schwestern lebte er bis zu seinem Tode in Muttenz.

Mit dem Festumzug von Murten, dem ein Jahr später eine Prachtausgabe mit Farblithographien folgte, begann Jauslins Tätigkeit als Illustrator von Festumzügen. Im Laufe seines Lebens zeichnete er etliche Festumzüge, die zumeist in Form eines viele Meter langen Leporellos im Druck erschienen. So zeichnete er die Umzüge von Bern 1882, Rheinfelden und Schaffhausen 1885, das Festalbum von Sempach 1886, die Zürcher Sechseläuten-Umzüge von 1888, 1891 und 1894, über ein Dutzend Umzüge der Basler Fastnacht und schliesslich

den Umzug zur Eröffnung des Landesmuseums in Zürich 1898. Dieser Auftrag dürfte von allen der ehrenvollste gewesen sein.

Das patriotisch gestimmte Festwesen des 19. Jahrhunderts stand mit seinen historischen Umzügen und Schauspielen ganz im Bestreben, die Liebe zur glorreichen Vergangenheit und die Verehrung der heldenhaften Vorfahren zu bestärken, auf dass die Nachfahren ebenso mutig und opferbereit für Freiheit, Recht und Gemeinwohl zu kämpfen bereit seien. Diesem hohen Ziel, in Reden, Liedern und Gedichten vielfach beschworen, wollte auch Jauslin mit seiner Kunst dienen. An manchem Festumzug marschierte er in der Ausrüstung eines alten Eidgenossen mit. Dabei verkörperte er mit seiner hohen, stattlichen Gestalt und dem mächtigen Vollbart aufs beste die historischen Heldengestalten, so wie er sie selbst im Bilde darstellte und wie sie in der Vorstellung des Volkes lebten.[1] Am Liestaler Festumzug von 1904, der zu Ehren der Opfer des Bauernkrieges von 1653 veranstaltet wurde, erfüllte sich das Schicksal des Historienmalers: Als er sich im historischen Kostüm eines Bannerträgers in den Zug einreihte, erlitt er einen Herzschlag, an dessen Folgen er bald darauf verstarb.

Weitere Schaffensgebiete Jauslins waren das Illustrieren zahlreicher Volkskalender und allerlei kleinerer und grösserer historischer oder dichterischer Publikationen, das Entwerfen von Plakaten, Urkunden und Vorlagen für chromolithographierten Wandschmuck. Für die Firma J. Louis Kaiser, genannt «Kostümkaiser», schuf er zahlreiche Kostümblätter, und für das 1904 eröffnete Kriegs- und Friedensmuseum in Luzern zeichnete er eine Reihe grossformatiger Schlachtenszenen. Damit sind die wichtigsten Arbeiten genannt, die an die Öffentlichkeit gelangten. Vieles von dem, was der unermüdlich tätige Mann zeichnete, malte und dichtete blieb seinen Zeitgenossen verborgen.[2]

Das grösste und bekannteste Werk Jauslins waren jedoch die «Bilder aus der Schweizergeschichte», welche zwischen 1898 und 1928 in mehreren Auflagen im Basler Birkhäuser Verlag erschienen. Vor der Würdigung dieses Hauptwerks gilt es aber, auf eine vorausgegangene Bilderfolge Jauslins hinzuweisen, die zwischen 1885 und 1887 entstand und unter dem Titel «Die Schweizergeschichte in Bildern» im Druck erschien. Herausgeber dieser Folge war Jakob Robert Müller-Landsmann (1852–1905), Zichorienfabrikant in Lotzwil, Kanton Bern.

Müller-Landsmann, der ein vielseitiger, wagemutiger Unternehmer war, benutzte die von ihm herausgegebene Bilderfolge als Werbegeschenk. Es handelt sich um Federlithographien, gedruckt bei Adolf

Völlmy in Liestal. Die insgesamt 72 Blätter erschienen in einzelnen Serien zu je 12 Stück. Es können drei verschiedene Ausgaben voneinander unterschieden werden: 1. mit Bildtiteln, 2. mit erläuterndem Text in deutscher Sprache und 3. mit deutschem und französischem Text. Die knappen Texte stammen von verschiedenen Autoren. Die Serie beginnt mit der « Urzeit von Helvetien », also den « Pfahlbauern », und endet mit der Schlacht bei Laupen 1339. Geschichte und Sage sind bunt gemischt, ohne dass im Text auf diesen Unterschied hingewiesen würde. An die historischen Kenntnisse des Lesers werden keine Ansprüche gestellt. Um so spannender sind die Bilder, auf denen sehr viel geschieht. Die Bilderfolge ist auf billigem Papier gedruckt, doch gab es in der Qualität sehr unterschiedliche Einbände.

Die « Bilder aus der Schweizergeschichte » aus dem Birkhäuser Verlag waren ein völlig neu konzipiertes Werk. Im Vergleich zur Müller-Landsmann-Serie war es wesentlich umfangreicher und kostbarer. Anstelle von Federzeichnungen lagen ihm Aquarelle zugrunde. Es erschien zwischen 1898 und 1928 in fünf verschiedenen Ausgaben und umfasste zuletzt 112 Bilder. Leider ist über seine Entstehungsgeschichte kaum etwas bekannt, und auch die Angaben über die einzelnen Ausgaben sind nicht eindeutig.[3] Im Jahre 1893 erschienen im Birkhäuser Verlag Mundartgedichte der Basler Schriftstellerin Albertine Nüsseler, die Jauslin illustriert hatte. Wahrscheinlich entstand bei dieser Gelegenheit der Plan für die « Bilder aus der Schweizergeschichte ». Die frühesten Bilder der Serie sind nämlich mit 1893 datiert, und die letzten stammen aus Jauslins Todesjahr 1904. Die ersten zwei Ausgaben erschienen wahrscheinlich 1898 und 1900. Die Bilder sind auf einzelne Bogen, auf festen Karton, gedruckt und waren in Mappen zu kaufen. Jede Ausgabe hatte ein anderes Format. Die zunächst 84 Bilder umfassende Reihe wurde auf 90 Bilder ergänzt. Die Titel sind deutsch und französisch abgefasst. Zu den Mappen gehörte ein Textheft, ebenfalls in deutscher oder französischer Sprache, mit Erläuterungen zu jedem Bild. Die Texte hatte der Basler Gymnasiallehrer Dr. Rudolf Hotz (1852–1917) verfasst.[4] Im Jahre 1908, also vier Jahre nach Jauslins Tod, erschien die Bilderserie, auf 110 Blätter vermehrt, in verkleinertem Format, zusammen mit dem deutschen Text, in gebundener Form. Die letzte Ausgabe von 1928 enthielt sowohl den deutschen als auch den französischen Text. Der Liestaler Maler Otto Plattner (1886–1951) hatte die Folge um zwei weitere Bilder aus der jüngsten Vergangenheit ergänzt.[5] Die beiden Buchausgaben erreichten eine Auflage von 15 000 Exemplaren.

Mit Stolz kündete der Verlag die erste Ausgabe des Werkes an: « Während die bisher erschienenen « Bilder aus der Schweizergeschichte » in erster Linie für die Jugend bestimmt waren, richtet sich das vorliegende Unternehmen an das ganze Schweizervolk, um diesem ein in künstlerischer und technischer Hinsicht gleich ausgezeichnetes Werk patriotischen Inhaltes zu bieten, wie ein solches bis jetzt keine andere Nation besitzt. – Die Zeichnung hiezu liefert in Originalen Karl Jauslin; der Künstler, für diese Arbeit durch Neigung, Studium und Begabung wie kein Zweiter ganz besonders befähigt, setzt hier, durchglüht von vaterländischer Begeisterung, seine ganze Kunst ein, um ein Werk zu schaffen, würdig der glorreichen Geschichte des Schweizervolkes. Die Vervielfältigung der Bilder erfolgt durch Phototypie, wodurch eine getreue Wiedergabe der künstlerischen Vollendung, welche diesen Bildern Jauslins innewohnt, gesichert wird. Als Zimmerschmuck wie als Zierde für den Tisch wird das Werk jedem Schweizerhause Freude bereiten und den Sinn für die reiche Geschichte des Schweizervolkes sowie die Liebe zum Schweizerlande mächtig fördern. Ein kurzer Text, verfasst von Dr. R. Hotz, wird die nötigen Erläuterungen bieten zum Verständnis eines jeden Bildes. Dieser Text wird separat gedruckt und gratis beigegeben.»[6]

Mit der Herausgabe des Werkes hatte es für den Verleger eine ganz besondere Bewandtnis. Emil Birkhäuser (1850–1930) stammte aus Thüringen. Als junger Schriftsetzer war er in die Schweiz gekommen. In Basel hatte er schliesslich eine eigene Druckerei aufgebaut. Nachdem er sich als tüchtig und erfolgreich erwiesen hatte, nahm ihn die Stadt 1884 ins Bürgerrecht auf. Wie Birkhäuser in seinen Erinnerungen schreibt, trug er sich lange Zeit mit dem Gedanken, « ein patriotisches Werk von bleibendem Wert zu schaffen als Dank gegen die Schweiz, wo es mir vergönnt war, erfolgreich zu arbeiten ».[7] Dieses Werk waren die « Bilder aus der Schweizergeschichte ». Sie waren sozusagen eine Huldigung an die Eidgenossenschaft. Das patriotische Pathos, mit welchem die erste Ausgabe angekündigt worden war, erlitt bis zur letzten Ausgabe von 1928 keine Einbusse. Auch diese wurde als ein « vaterländisches Prachtwerk » bezeichnet.

Die beiden Buchausgaben enthalten ein Vorwort, welches der Biographie des verstorbenen Künstlers gewidmet ist: « Wir glauben daher, das Andenken an diesen originellen und kernhaften Mann, einen Schweizer von echtem Schrot und Korn, der sich aus eigener Kraft vom armen Fabrikarbeiter zum angesehenen Künstler emporgearbeitet hat, in Bild und Wort festhalten zu sollen.»[8] Die Betonung der

Tatsache, dass Jauslin aus ärmsten Verhältnissen stammte und es nur aus eigener Kraft zu etwas gebracht hatte, geschah vielleicht nicht von ungefähr. Dasselbe galt ja auch für den Verleger. Dasselbe konnte man übrigens auch von Jakob Robert Müller-Landsmann sagen. Zu Jauslins Auftraggebern gehörte auch der Direktor der von Moos'schen Eisenwerke in Emmenweid (Luzern) Heinrich Meier (1838–1912). Dieser hatte mit der Belegschaft der Fabrik am Festumzug der Sempacher Jubiläumsfeier von 1886 teilgenommen. Zur Erinnerung an dieses grosse Ereignis bestellte er bei Jauslin ein Aquarell, auf welchem alle «seine» Festzugsteilnehmer dargestellt waren. Auch Heinrich Meier hatte seine berufliche Karriere nur eigener Tüchtigkeit und nicht familiärer Herkunft zu verdanken. Es wäre zu untersuchen, ob und wieweit die soziale Herkunft ein signifikantes Merkmal ist in bezug auf patriotisch gestimmtes Mäzenatentum.

Die 110 Bilder umfassende Folge beginnt mit den Höhlenbewohnern und endet mit dem Übertritt der Bourbaki-Armee auf Schweizerboden 1871, umfasst also den Zeitraum «von den Anfängen bis zur Jetztzeit». Von wenigen Ausnahmen abgesehen, schildern die Bilder bestimmte Ereignisse, wichtige «Momente» der Geschichte. Es handelt sich demnach um Ereignis- und nicht um Zustandsbeschreibungen. Es sind keine kulturhistorischen Bilderbogen. Zu den wichtigsten Ereignissen zählen in erster Linie Schlachten, Kämpfe, Überfälle und Belagerungen. Diese machen gut die Hälfte der Bilder aus. Eine weitere, zahlreich vertretene Kategorie bilden die Städte- und Burgengründungen und Bündnisse. Einige Bilder gelten einzelnen Persönlichkeiten, wie der Königin Bertha, Rudolf von Habsburg oder dem Minnesänger Johannes von Hadlaub. Auch Themen aus der Sagenwelt sind in den geschichtlichen Ablauf integriert, wie z.B. der Kampf zwischen Swen und Swito, Struthan Winkelrieds Kampf mit dem Drachen oder Kuno von Hohenrätien.

Es ist anzunehmen, dass Jauslin die Themen selbst wählte und damit das Bildprogramm allein bestimmte. Die Bilder entstanden aber nicht in der chronologischen Reihenfolge. Die Erläuterungen wurden erst nachträglich verfasst, wie dies einigen Textstellen zu entnehmen ist. So heisst es z.B. in bezug auf die Darstellung der Höhlenbewohner: «Dem Zeichner des Bildes waren diese Verhältnisse noch nicht genauer bekannt. Er hat daher seiner Phantasie einigermassen die Zügel schiessen lassen.»

Die Frage, welches Geschichtsbuch oder welche Geschichtsbücher Jauslins Themenwahl beeinflussten, ist nicht eindeutig zu beantworten. Doch hatte sich im Laufe des 19. Jahrhunderts längst ein Kanon denkwürdiger Geschichten oder Momente der vaterländischen Geschichte herausgebildet, der – freilich in Variationen – den zahlreichen für die Schule und das Volk geschriebenen Geschichtsbüchern zugrunde lag.[9]

Die «Bilder aus der Schweizergeschichte» entsprachen der weitverbreiteten Vorstellung von der Geschichte als einer Kette kriegerischer Ereignisse. Die nach der Jahrhundertmitte einsetzenden Bestrebungen von Historikern, Geschichte in einem umfassenden Sinn als Kulturgeschichte zu vermitteln, fanden in Jauslins Bildern nur insofern einen Niederschlag, als sich der Maler darum bemühte, die Darstellungen bis ins kleinste Detail ihrer Zeit entsprechend auszustaffieren.

Ebenfalls nicht eindeutig zu beantworten ist die Frage, welche künstlerischen Vorbilder Jauslin in der Darstellung beeinflussten. Es muss hier nochmals betont werden, dass Jauslin in seinem Metier nur mangelhaft geschult war. Er hatte nie in einem eigentlichen Lehrer-Schüler-Verhältnis gestanden, er gehörte keiner Künstlergruppe an, hatte sich keiner «Richtung» verschrieben. Jauslin war ein Einzelgänger. Seit er sich wieder in Muttenz niedergelassen hatte, erweiterte er seine Kenntnisse über Kunst und Künstler weitgehend nur noch aus Büchern. Die Kunstgeschichte war ihm vor allem durch Schwarzweiss-Reproduktionen – Holzstichen und Lithographien – bekannt, d.h. nach Inhalt und Komposition. Farbgebung und Malweise spielen auch in Jauslins Schaffen nur eine untergeordnete Rolle.

Den Künstlern des ausgehenden 19. Jahrhunderts stand wie keiner Künstlergeneration je zuvor durch die neuen Drucktechniken der gesamte Formenschatz vergangener Zeiten und des historisierenden eigenen Jahrhunderts zur Verfügung. So finden sich auch in Jauslins Werk Anklänge an verschiedene Epochen und Künstler, ohne dass im einzelnen direkte Vorlagen auszumachen wären. Genannt seien hier nur die Schweizer Ludwig Vogel (1788–1879) und Martin Disteli (1802–1844) und die Deutschen Alfred Rethel (1816–1859) und Moritz von Schwind (1804–1871).

Jauslins Kompositionen sind klar aufgebaut. Der meist kriegerischen Thematik entsprechend zeigen sie eine Vorliebe für Figurenfülle und dramatische Bewegung. Mit eindeutiger Mimik und Gestik machen die Akteure das Geschehen verständlich. Jauslins Bilder wirken vielfach wie «lebende Bilder». Die Aufmerksamkeit des Malers galt nicht nur den Hauptfiguren. Sorgfältig, geradezu liebevoll, sind auch die Nebensächlichkeiten ausgeführt. Auf vielen Bildern sind

Personen dargestellt – oft sind es Kinder –, welche mit Anteilnahme das Geschehen verfolgen oder auf den Betrachter blicken. Der Betrachter wird dazu aufgefordert, sich ihnen zuzugesellen.

Die Physiognomien der Personen wirken stereotyp. Jauslin war kein Porträtist. Es ist bezeichnend für ihn, dass er nicht nach Modellen arbeitete. Dies unterschied ihn von den grossen Historienmalern seines Jahrhunderts. Ludwig Vogel malte seine Bilder aufgrund zahlreicher Porträtstudien, die er auf seinen Reisen durch ländliche Gebiete gemacht hatte. Ernst Stückelberg hielt sich längere Zeit in Bürglen auf, bevor er mit der Ausmalung der Tellskapelle begann. Hier suchte er die Gesichter und Gestalten für seine Gemälde. Es herrschte die Vorstellung, ein Historienbild werde dadurch glaubwürdiger, «wahrer», wenn die Vorfahren durch die (vermeintlichen) Nachkommen dargestellt würden. Ebenso genau nahmen es viele Historienmaler mit der Szenerie. Sie bereisten die Schauplätze historischer Ereignisse, um diese naturgetreu im Bilde festhalten zu können. Sicher bemühte sich auch Jauslin um topographische «Richtigkeit», soweit ihm dies in seinem Atelier mit Hilfe der Literatur möglich war.

Als einziges Werk, welches man mit den «Bildern aus der Schweizergeschichte» vergleichen und das man als ein direktes Vorbild bezeichnen könnte, ist mir die «Schweizergeschichte in Bildern» bekannt geworden, welche 1872 bei Buri und Jeker in Bern erschien. Es handelt sich um ein grossformatiges Album mit 68 ganzseitigen Holzstichen nach Vorlagen von insgesamt 20 verschiedenen Künstlern. Die Bilder sind demnach stilistisch uneinheitlich, sie sind es aber auch in der Qualität des Stiches. Die Geschichte beginnt mit der Schlacht bei Bibrakte und endet mit dem Übergang der Bourbaki-Armee. Ein von Oswald Schön verfasster Text ist den Bildern vorangestellt, er spielt nur eine untergeordnete Rolle. Freilich gab es zahlreiche weitere illustrierte Geschichtsbücher, doch lag bei diesen das Schwergewicht eindeutig auf dem Text.

Der Erfolg von Jauslins Bilderserie beruhte sicher nicht nur in der Darstellungsweise, in der Qualität, über die man sich natürlich streiten kann, sondern auch in der Tatsache, dass bis dahin kein Künstler ein so umfassendes Werk geschaffen hatte. Das Kriterium der Quantität ist hier zweifellos beeindruckend. Die stilistische Einheitlichkeit hilft dem Betrachter sich zu orientieren und schafft Vertrautheit. Demjenigen, der die Bilderfolge mehrmals aufmerksam betrachtet, bleiben viele Gestalten und Szenen im Gedächtnis – sie vermitteln ihm ein vertrautes Verhältnis zur Geschichte.

Auch die Texte von Rudolf Hotz gilt es zu würdigen. In möglichst sachlichem Ton schildert der Verfasser die Ereignisse. Hin und wieder verweist er auf Urkunden oder alte Chroniken, nennt er eine weitere Variante der Überlieferung, beruft er sich auf jüngste Forschungsergebnisse. Nicht immer unterscheidet er zwischen Geschichte und Sage. In der Auseinandersetzung zwischen konfessionell und politisch gespaltener Geschichtsschreibung bemüht sich der Autor um eine neutrale Haltung. Der Anlage des Werkes entsprechend bietet der Text eine Folge von Geschichten, aber keine zusammenhängende Geschichte.

Die Tatsache, dass die Bilderserie innerhalb von 30 Jahren in mehreren Ausgaben, dazu zweisprachig, erschien, beweist, dass sie Anklang und Absatz fand. Die Buchausgaben fanden sich in gutsituierten Bürgerhäusern; und es gehört zu den Kindheitserinnerungen vieler Erwachsener, dass sie früher bei den Grosseltern oder sonst in einem Hause immer wieder dieses Buch anschauen durften. Zu einer Zeit, da Kinder noch nicht mit Bildern überflutet wurden, konnten sie sich lange in die Bilder vertiefen. Darum galt das Blättern im Album als eine beliebte Beschäftigung bei Krankheit oder Regenwetter. Die Bilder auf den einzelnen Bogen prangten in kostbaren Rahmen als Wandschmuck in mancher guten Stube. Vielfach benutzten Lehrer das Mappenwerk für den Geschichtsunterricht, ohne dass es allerdings ein offizielles Lehrmittel gewesen wäre. Wie mir häufig berichtet wurde, pflegten manche Lehrer, selbst noch in den 1950er Jahren, regelmässig ein neues Bild im Klassenzimmer aufzuhängen und so «durch die Geschichte zu schreiten».

ANMERKUNGEN

[1] *Schwizerhüsli. Sonntagsblatt zur Unterhaltung und Belehrung für Jung und Alt,* 6. Jg. Nr. 35, Liestal, 27. November 1904, S. 279: «Jauslin, zeitlebens ein glühender Patriot und Freiheitsfreund, liebte es denn auch, an Volksfesten, die mit einem öffentlichen Umzug verbunden waren, an der Spitze einer Schar ‹alter Schweizer›, ebenfalls in die Kriegstracht der alten Schweizer gehüllt, als Fahnenträger oder Führer voranzuschreiten und jedesmal hat da seine markige Gestalt Aufsehen erregt und die Erinnerung an die Helden von St. Jakob, Murten, Marignano wachgerufen.»

[2] Zu Jauslins Leben und Werk: Hildegard GANTNER-SCHLEE, *Karl Jauslin 1842–1904. Historienmaler und Illustrator* (Baselbieter Heimatblätter, Nr. 4), Liestal 1979. – Der umfangreiche künstlerische Nachlass ist Eigentum der Gemeinde Muttenz. Die Karl Jauslin-Sammlung bildet einen Bestandteil des Ortsmuseums Muttenz.

[3] 1. Auflage 1898 (?), einzelne Bogen, 27 : 36 cm (Bild) und 43 : 51 cm (Karton)
2. Auflage 1900 (?), einzelne Bogen, 32 : 44 cm (Bild) und 53 : 64,5 cm (Karton)

3. Auflage 1908, gebunden, 15 : 20 cm (Bild) und 23,5 : 29 cm (Blatt)
4. Auflage zwischen 1908 und 1928, einzelne Bogen, 46 : 62 cm (Bild) und 69 : 82 cm (Karton)
5. Auflage 1928, gebunden, 15 : 20 cm (Bild) und 26,5 : 31,5 cm (Blatt).

[4] Rudolf Hotz war Geograph. Über seine Beziehungen zu Emil Birkhäuser siehe: Gustav Adolf WANNER, *Hundert Jahre Birkhäuser 1879–1979*, Basel (1979), S. 16f.

[5] Otto Plattner schuf die Bilder «Die Erstellung der Gotthardbahn» und «Die schweizerische Grenzbesetzung».

[6] Undatierter Werbeprospekt in der Karl Jauslin-Sammlung Muttenz. Die Originale, nach welchen die Drucke hergestellt wurden, sind verschollen, doch befinden sich im Nachlass grossformatige Bleistift-Vorzeichnungen zu fast allen Blättern.

[7] Zitiert nach Gustav Adolf WANNER (wie Anm. 4), S. 25f.

[8] Die Biographie beruht ganz auf: Karl JAUSLIN, «Ein Lebensbild. Von ihm selbst erzählt», in *Vom Jura zum Schwarzwald*, Bd. 7, Aarau 1890, S. 40–55.

[9] Vgl. u.a. Hans Ulrich SCHELLER, *Das Bild des Mittelalters an den Zürcher Volksschulen. Ein Beitrag zur Geschichte des Geschichtsunterrichts und der volkstümlichen Historiographie*, Diss. Zürich, Zürich 1973.

DISKUSSION

Vorbilder und Absichten historistischer Historienmalerei

PETER STADLER: Frage nach Vorbildern:

1. Die grosse Historienmalerei des späten 19. Jahrhunderts (Makart, Piloty, v. Werner, Meissonier, Wereschtschagin), mit ihren naturalistischen Details, aber auch einem unverkennbaren «horror vacui». Gegenbewegung: der Reduktionismus (Hodler u.a.).
2. Theaterszenerien, es ist die Zeit der Meininger Theatertruppe, der wirksamen Bühnenbilder. Darauf scheint die Komposition mancher Jauslinscher Bilder hinzuweisen.
3. Bezug zur Geschichtsschreibung. Diese – auch die *wissenschaftliche* Geschichtsschreibung (z.B. Dierauer) – ist damals dem Bildungspublikum allgemein zugänglich, weil sie – im Unterschied zur modernen Geschichtsschreibung – so geschrieben ist, dass jeder Gebildete sie lesen kann.

MARTIN STERN: Was ist und was zeigt der Historismus? Klaus Lankheit sagte irgendwo (ich zitiere aus dem Gedächtnis), Historismus sei die Angst, es falsch zu machen. Das wäre eine Antwort auf der Ebene des Problems Mimesis: die Dominanz des Materials, der Quelle über die Phantasie.

Aber es gibt noch eine andere Ebene. Im Januar 1811 schrieb der Zürcher Johann Heinrich Pestalozzi dem Zürcher Ludwig Vogel nach Rom einen für mein Gefühl sehr interessanten Brief. Dieser Brief zeigt, wie sehr der frühe Historismus (wie die frühe Romantik) noch Kritik an der Gegenwart enthielt. Hier wurde an die Vergangenheit erinnert, um über die Gegenwart zu trösten und sich Mut für eine bessere Zukunft zu machen. (Das war im Volksdrama des 16. Jahrhunderts ähnlich; es gilt auch wieder für

alle «laudatio temporis acti» bei Gottfried Keller.) Das war der Anfang des Historismus: Vergangenes als das Bessere wiederentdecken, um damit eine bessere Zukunft zu bekommen. Aber dieser frühe Grund des Historismus verflüchtigte sich, ging vergessen. Die Haltung der «laudatio» wurde jedoch noch sehr lange *ohne* jene ursprüngliche Absicht beibehalten und ohne jene Funktion weitergepflegt. Ich frage: warum? Wieso gab es einen so überfälligen, überlebten Historismus im letzten Viertel des Jahrhunderts? Erhielt er im Verlauf der Zeit neue, andere Funktionen? Der Brief Pestalozzis an den Maler Ludwig Vogel enthielt die bei Adolf Reinle (1962, 175f.) zitierten Sätze: «Freuen thu ich mich innig, dass Du die äusserlich abgestorbene Grösse des Vaterlandes noch innerlich im Herzen seiner edlen Söhne zu erhalten zum Zweck Deines Lebens und zum Ziel Deiner Kunst machen willst. Meine Hoffnungen sind gross, der Stoff zu seelenerhebenden Kunstwerken liegt unermesslich in unserer Geschichte... Gieb uns wie Overbeck Blätter, die auf's Volk wirken und in seine Hände kommen, damit, wenn sie alle Spuren des Segens, des Glückes und der Rechte ihrer Väter in ihren niedrigsten Hütten ausgelöscht finden, sie sich an dem Bilde ihrer glücklicheren Väter erheben und nicht hoffnungslos dahin gehen.»

Abb. 1
«Die Mörder Meinrads werden von seinen Raben verrathen». Federlithographie von Karl Jauslin aus *Die Schweizergeschichte in Bildern,* hrsg. von Robert Müller-Landsmann, Liestal 1885–1887.

Abb. 2
«Königin Bertha, die Spinnerin, besucht die Armen und Kranken». Federlithographie von Karl Jauslin aus *Die Schweizergeschichte in Bildern,* hrsg. von Robert Müller-Landsmann, Liestal 1885–1887.

Abb. 3
«Der Wolf von Ringgenberg und Schadenburg». Federlithographie aus *Die Schweizergeschichte in Bildern,* hrsg. von Robert Müller-Landsmann, Liestal 1885–1887.

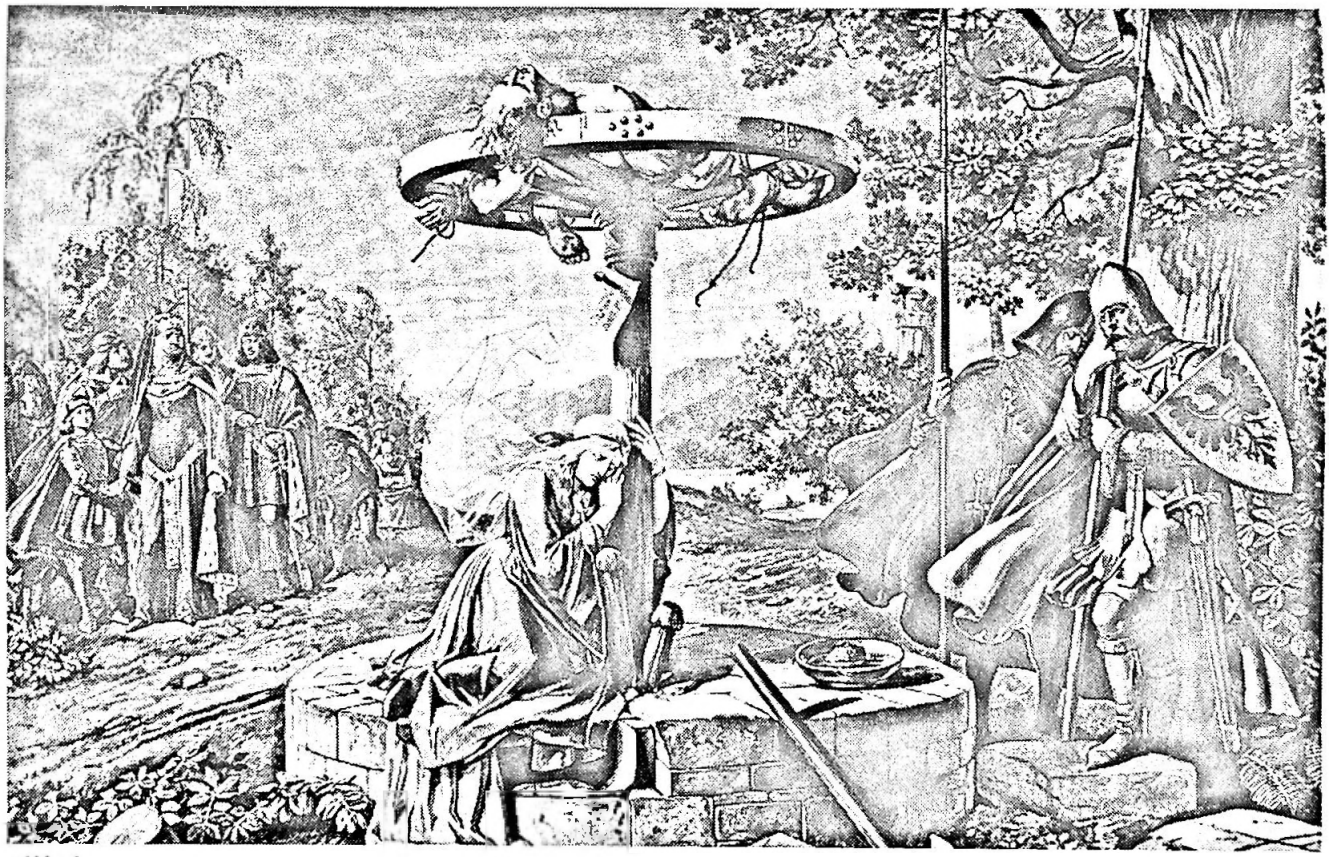

Abb. 4.
«Gertrud von Wart». Phototypie nach Karl Jauslin aus *Bilder aus der Schweizergeschichte,* hrsg. von Emil Birkhäuser, Basel o.J. (1898).

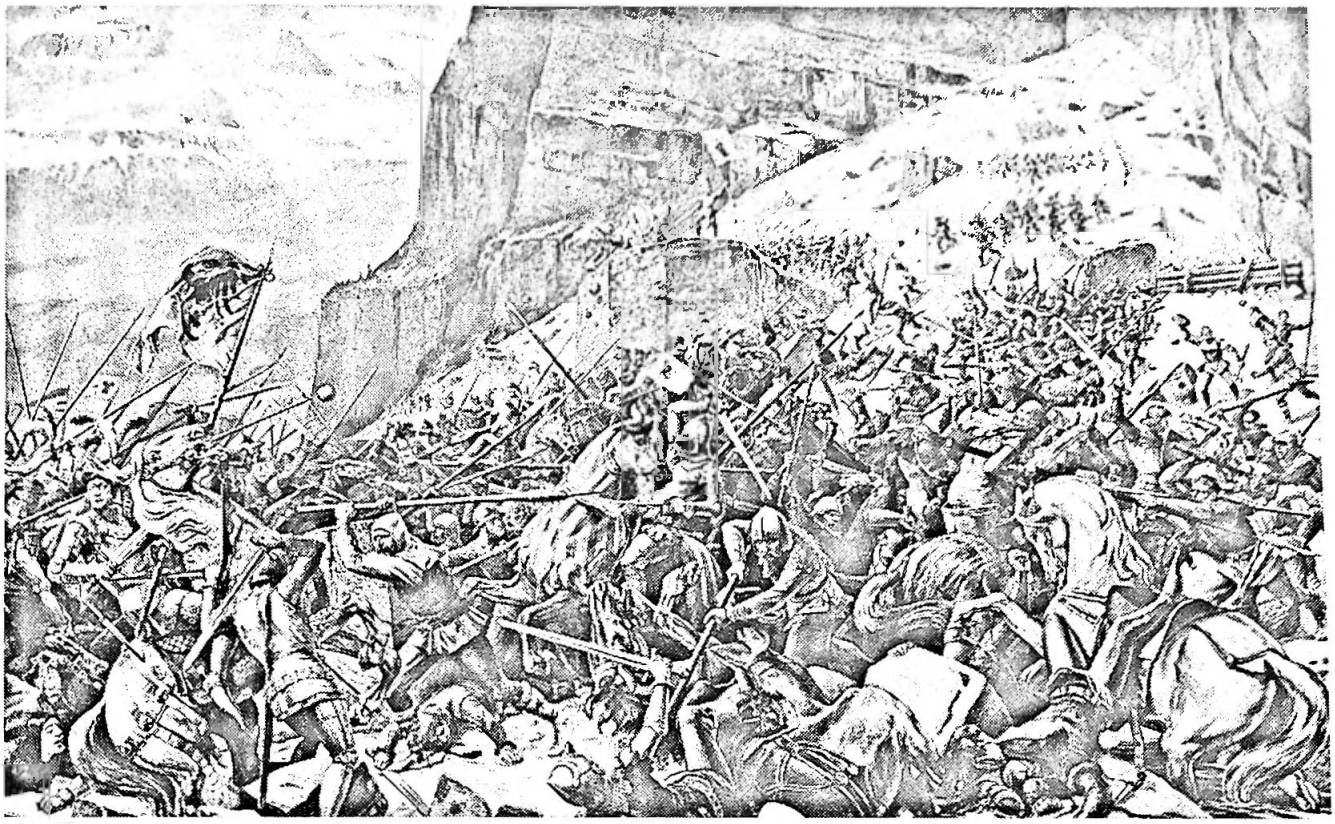

Abb. 5
«Die Schlacht bei Näfels». Phototypie nach Karl Jauslin aus *Bilder aus der Schweizergeschichte,* hrsg. von Emil Birkhäuser, Basel o.J. (1898).

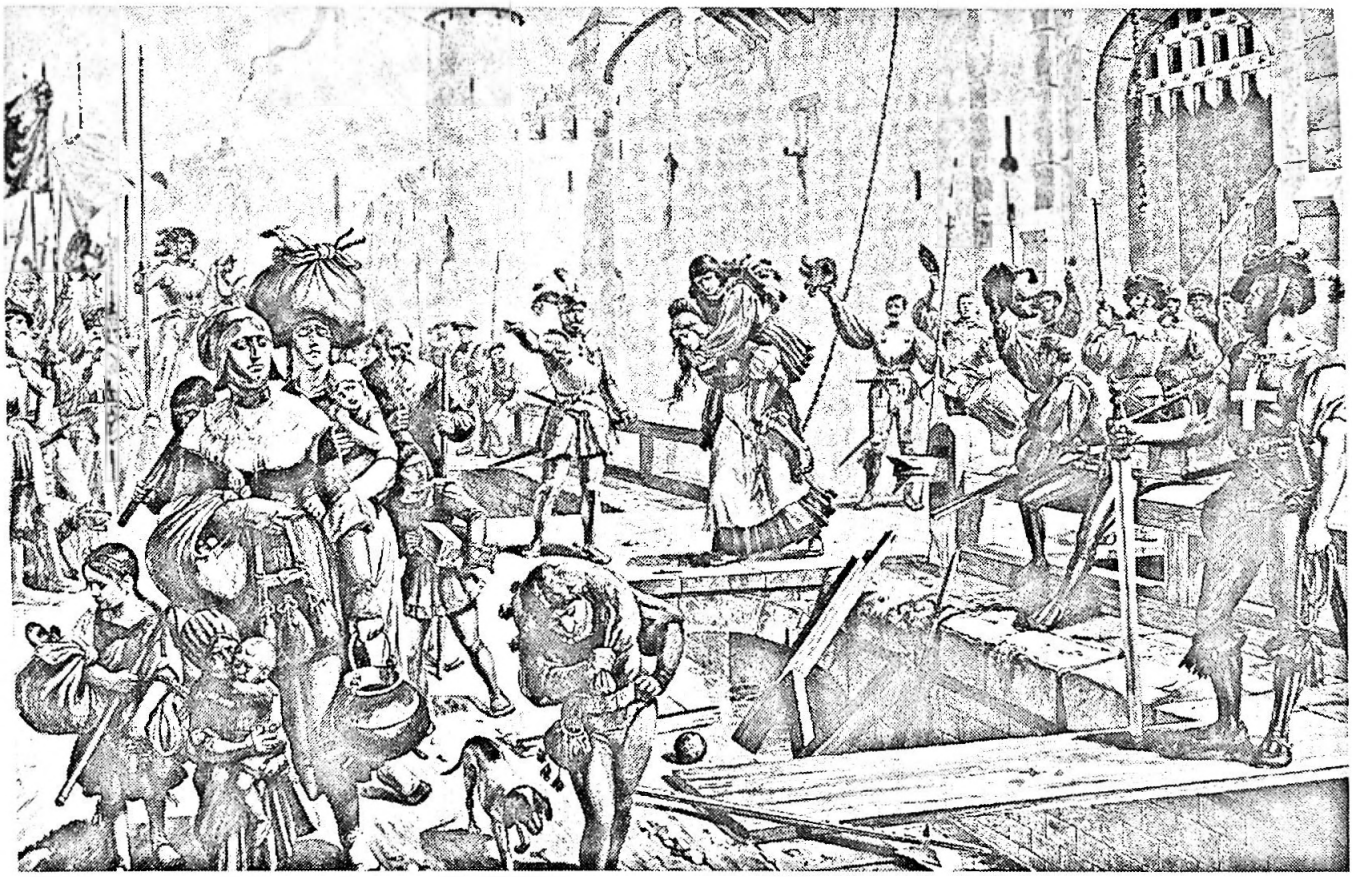

Abb. 6
«Die Frau von Roseneck». Phototypie nach Karl Jauslin aus *Bilder aus der Schweizergeschichte,* hrsg. von Emil Birkhäuser, Basel o.J. (1898).

Abb. 7
«Suwarow auf dem Panixer». Phototypie nach Karl Jauslin aus *Bilder aus der Schweizergeschichte,* hrsg. von Emil Birkhäuser, Basel o.J. (1898).